

# **Schutz und Repräsentation: Burgenbau**

Eine Neuerung im Siedlungswesen

**Jockenhövel, Albrecht**

First published in:

Bronzezeit in Deutschland, S. 22 – 26, Stuttgart 1994, ISBN 3-8062-1110-8

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-00489421766

# Schutz und Repräsentation: Burgenbau – Eine Neuerung im Siedlungswesen

VON ALBRECHT JOCKENHÖVEL

Eine der wichtigsten Neuerungen der Bronzezeit stellt das Aufkommen und zugleich die Verfeinerung des Befestigungswesens, des Burgenbaues, dar. Gab es in der vorangehenden Jungsteinzeit nur kleinere, kaum aufwendig befestigte »Erdwerke«, tauchen nun erstmalig stark befestigte Siedlungen auf, deren Bedeutung besonders in ihrem Kontrast zu den normalen bäuerlichen Siedlungen liegt. Im Gegensatz zu deren durchgängigem Vorkommen ist der bronzezeitliche Burgenbau auf bestimmte Zeitabschnitte innerhalb der Bronzezeit Deutschlands beschränkt. Die Gründe hierfür sind wohl am ehesten in den ökologischen Rahmenbedingungen zu suchen, denn der Burgenbau erforderte zunächst eine stabile Lebensgrundlage. Im Gegensatz zur älteren Forschung, die hinter den Befestigungen strategische Maßnahmen im Zuge der Abwehr überregionaler Gefahren vermutete, geht die heutige Forschung mehr von internen Entwicklungen innerhalb größerer und kleinerer Siedlungsgemeinschaften aus, die den jeweiligen Burgenbau begünstigten. Bei guten Grabungen ist öfters zu beobachten, daß den Burgen eine unbefestigte Siedlung vorausging. Man kann grundsätzlich Schutzbedürfnisse und Aggressionen nicht ausschließen, obwohl die großen Anlagen kaum effektiv zu verteidigen waren, da sie eine große Zahl von Verteidigern erforderten. Vielfach gingen Burgen in Flammen auf, andere wurden friedlich verlassen. Die befestigten Siedlungen dienten dem Schutz größerer und kleinerer Siedlungskammern, als deren Wirtschafts-, Macht- und Kultzentren sie anzusehen sind. Gleichwohl erfaßte der bronzezeitliche Burgen-

bau nicht alle Landschaften Deutschlands. Bisher konnten noch keine Burgen im Nordischen Kreis der Bronzezeit festgestellt werden. Kulturell beschränkte er sich in der Frühbronzezeit auf die von der mittleren Donau beeinflussten Gebiete. Dort war er besonders in der Mad'arovce/Věteřov-Kultur beheimatet. Diese dynamische Gruppe wirkte auf die Spätphase der Frühbronzezeit Süd- und Mitteldeutschlands. Jüngste Forschungen konnten zahlreiche befestigte Anlagen der späten Aunjetitzer Kultur in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen feststellen (z. B. Schloßberg von Mutzschen [Sachsen]; Rudelsburg bei Bad Kösen [Sachsen-Anhalt]). Sie liegen auf kleinen Bergkuppen und Spornen und sind im Gegensatz zu den späteren Burgen von durchweg geringer Größe (0,4–2,8 ha). In der Mittelbronzezeit ging der Burgenbau in Deutschland wie auch im übrigen Zentraleuropa fast ganz zurück. Er setzte erst wieder zu Beginn der Jungbronzezeit ein, in der er besonders in Süddeutschland und im Gebiet der Lausitzer Kultur Mittel- und Ostdeutschlands sehr entwickelt wurde. Es gibt weit über 100 dieser Anlagen, deren Befestigungen oft in späterer Zeit durch Überbauungen verwischt wurden (besonders in Süddeutschland [Abb. 15], während in Ostdeutschland nur noch die slawischen Burgen solche der Bronzezeit überlagern). Die Burgen sind nicht alle zur gleichen Zeit errichtet worden. Die meisten Burgen im östlichen Süddeutschland gehören der Früh- und Mittelphase, solche im westlichen Süddeutschland fast ausschließlich der Spätphase der Urnenfelderzeit an, während die Burgen der Lausitzer Kultur viel-



**15** Die »Ehrenbürg« (Oberfranken) lieferte zahlreiche Funde aus der gesamten Jungbronzezeit. Ihre auch auf dem Luftbild sichtbaren Befestigungen sind zwar eisenzeitlich, bronzezeitliche Vorgängerbauten sind jedoch zu vermuten. Diese Höhengründung übte eine Mittelpunktfunktion für die umgebende Landschaft aus.

fach noch in die ältere Eisenzeit hineinreichen bzw. erst in dieser Zeit neu gegründet wurden. Die urnenfelderzeitlichen Burgen waren schon früh Ziel von planmäßigen Grabungen (z. B. Bleibeskopf und Glauberg [beide in Hessen], Hesselberg [Mittelfranken], Dresden-Coschütz [Sachsen]). Jüngste Forschungen (z. B. Bullenheimer Berg [auf der Grenze zwischen Mittel- und Unterfranken], Heunischenburg bei Kronach [Oberfranken]) tragen wesentliche Aspekte zur Funktion bei. Bei vielen Anlagen ist das Vorhandensein einer Befestigung nur zu vermuten. In solchen Fällen gibt es noch andere Kriterien wie Lage, Merkmale der Mauerführung, der Toreingänge, aber auch Qualität und Quantität des Fundspektrums, die eine Datierung in die Jungbronzezeit ermöglichen.

Die Burgen lagen zumeist an bevorzugten und natürlich geschützten Stellen im Gelände, so in den süddeutschen Hügel- und Mittelgebirgslandschaften auf Kuppen, hochplateauartigen Tafelbergen oder auf von Flußschlingen umgebenen Geländespornen, in Ostdeutschland zusätzlich auf sandigen Kuppen inmitten von Sümpfen. Die Kuppen und Gipfel sind mit geschlossenen Ringwällen, die Geländesporne mit abriegelnden Abschnittswällen bewehrt. Meist passen sich die Wallanlagen den natürlichen Voraussetzungen an. Die Größe der Befestigungen schwankt zwischen ca. 0,5 ha und über 30 ha mit Differenzierungen, wobei die kleineren Kuppen 1–5,5 ha, die Abschnittsbefestigungen ca. 2–6 ha, die mehrteiligen Systeme ca. 10–17 ha und die Tafelberge ca. 20–30 ha, in Ausnahmefällen bis über 100 ha Flächeninhalt aufweisen.

Die heute sichtbaren Wälle sind eigentlich in sich zusammengestürzte Mauern. Ihre Konstruktion ist sehr variantenreich und örtlich, abhängig vom jeweils vorhandenen Baumaterial, verschieden. Die Mauern wurden aus einer Kombination von Stein, Stein/Erde, Holz/Erde und Holz/Stein/Erde errichtet (Abb. 16). So gibt es reine Steinmauern, stets aus Trockenwerk, d. h. ohne Mörtel ausgeführt, Steinfronten mit senkrecht oder waagrecht verlegten Hölzern, die im Innern eine Art Kasten bilden, der mit Erde und kleineren Steinen aufgefüllt wurde, u. a. Die

Wehrgänge waren von innen vermutlich durch eine Art Rampe zugänglich. Vor den Mauern lag öfters ein Graben. Die wenigen Zugänge, die Tore, waren einfache Durchlässe, wobei die Torwangen leicht gegeneinander verschoben sein konnten. Bemerkenswert ist die starke Torbefestigung der Heunischenburg bei Kronach (Abb. 17), die auch durch ihre vielen Waffenfunde wie ein Militärstützpunkt wirkt. Bis auf die Heinrichsburg an der Rauhen Furt unterhalb von Meißen, wo ein in die Befestigung einbezogener »Damm« Wasser aufstaute, mußte frisches Wasser zumeist von außerhalb bezogen werden. Geläufig war sicherlich eine Bevorratung von Wasser in großen Gefäßen innerhalb der Anlagen.

Teilweise mächtige Kulturschichten, ein meist umfangreiches Fundspektrum von Tonwaren und Metallgegenständen, Erneuerungen an den Mauern sowie bauliche Anlagen im geschützten Innenbereich bezeugen eine ständige Besiedlung der meisten Burgen, wobei unbebautes Gelände im Innern der Anlagen sicherlich auch Zusatzfunktionen hatte und z. B. als Weide für das Vieh gedient haben könnte.

Man vermutet, daß hinter der Planung und Anlage solcher Burgen eine größere Zahl von Ausführenden stand, die von einer Hand geleitet wurden. Die in den Gräbern feststellbare Oberschicht der Jungbronzezeit läßt sich aber nicht in ihren Wohnstätten innerhalb der Burgen nachweisen: Es gibt weder herausragende Wohnbauten noch einen abgesonderten Bereich (vergleichbar einer »Akropolis«). Nur wertvolle Funde oder Waffen deuten auf die Anwesenheit solcher Bevölkerungsgruppen inmitten der übrigen Bevölkerung hin.

Wie schon gesagt, stehen die meisten Burgen in einem Zusammenhang mit den sie umgebenden offenen Siedlungen, manche liegen jedoch auch abseits der besiedelten Landschaften, zumeist in einer besonderen verkehrsgeographischen Lage an alten Verkehrswegen, Pässen oder Furten. Daneben gibt es auch viele unbefestigte Höhensiedlungen, so daß sich insgesamt eine hierarchische Abfolge von den befestigten Siedlungen über die unbefestigte Höhensiedlung zu offenen

16 Aufgrund systematischer Grabungen in sächsischen Befestigungsanlagen der jungbronzezeitlichen Lausitzer Kultur lassen sich die unterschiedlichen Bauformen der Mauern verdeutlichen:

1. 3 Plankenwand.

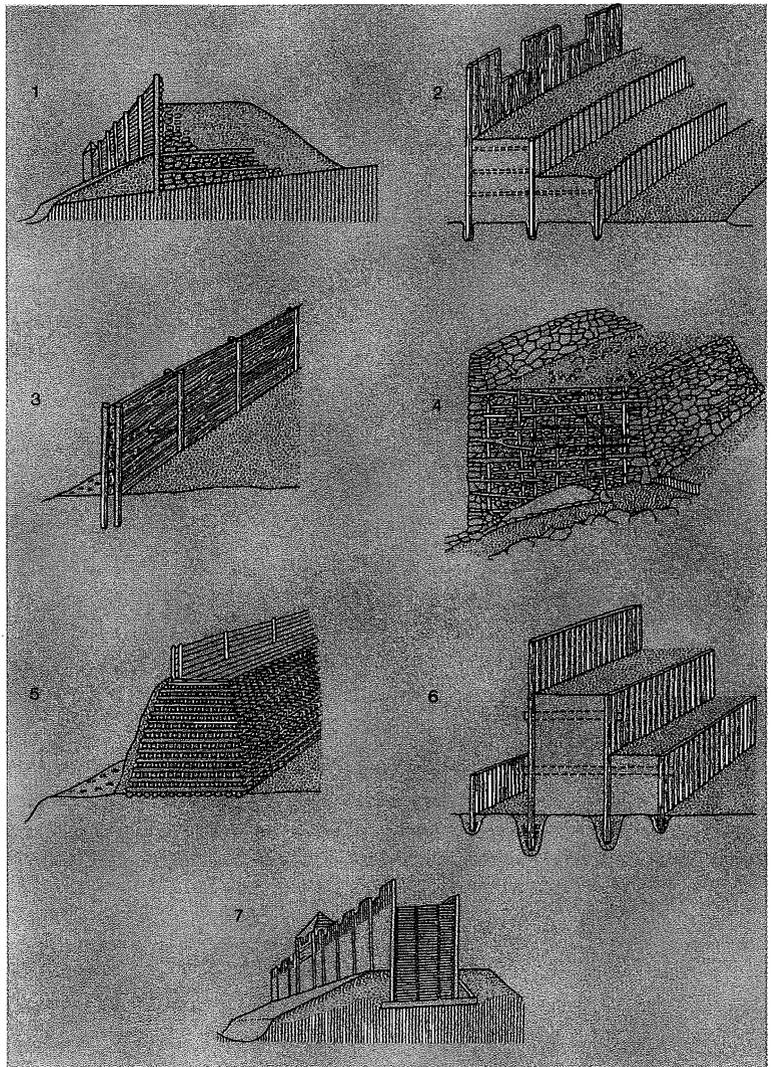
2. 6 Palisaden-Schalenbauweise.

4 Trockenmauer-Schalenbauweise.

5 Rostkonstruktion.

7 Holzkastenkonstruktion.

Nach J. Herrmann.



Siedlungen ergibt. Die Burgen waren mit Sicherheit Mittelpunktsiedlungen, Vororte einer größeren Siedlungsgemeinschaft, die sie auch wirtschaftlich trug. Man schätzt die Einwohnerzahl solcher Burgen je nach ihrer Fläche auf bis zu 1000 Personen. Aus Lage und Abstand von befestigten Siedlungen in bestimmten, gut erforschten Regionen lassen sich Umfang und Fläche solcher »Territorien« bestimmen: etwa 50–150 km<sup>2</sup>. Wenn wir noch bestimmte Funde und Fundüberlieferungen, z. B. die Depotfunde, heranziehen, die besonders die Burgen prägen (Abb. 61), können wir auch eine zusätzliche Funktion als Kultplätze annehmen.

In den offenen und befestigten Siedlungen wurde getöpft und gewebt wie auch anderes Hauswerk ausgeübt. Das gehobeneren Handwerk scheint sich jedoch vor allem in den Burgen konzentriert zu haben, besonders die Weiterverarbeitung im Metallhandwerk wie die Toreutik. So kann man annehmen, daß es in den Burgen spezialisierte Handwerker, die für die Oberschicht arbeiteten bzw. von ihr abhängig waren, gegeben hat. Auf beide Gruppen gehen wohl auch die stellenweise umfangreichen und wertvollen Anhäufungen von Metallansammlungen (Depotfunden) in den befestigten Siedlungen zurück (z. B. Dresden-Coschütz; Bullenheimer



**17** Die »Heunischenburg« bei Kronach-Gehülz (Oberfranken) wurde in den letzten Jahren systematisch erforscht. Das stark befestigte Tor wurde aufgrund der Ausgrabungsergebnisse detailgerecht rekonstruiert. Es vermittelt eine Vorstellung von dem Schutzbedürfnis der spätbronzezeitlichen Bevölkerung. Etwa 9./8. Jh. v. Chr.

Berg [Abb. 61]; Bleibeskopf; Ehrenbürg), die zugleich Aufschluß geben über den Umfang örtlicher Wertbildung.

Als wichtigste jungbronzezeitliche Befestigungen Deutschlands sind in einer Auswahl zu nennen: Bogenberg bei Bogen (Niederbayern), Hesselberg bei Ehingen (Mittelfranken), Heunischenburg bei Gehülz (Oberfranken), Bullenheimer Berg bei Bullingen/Ippesheim (Mittel-/Unterfranken), Bleibeskopf bei Bad Homburg, Glauberg bei Büdingen (beide Hessen), Dom-

melberg oberhalb von Koblenz (Rheinland-Pfalz), Felsberg bei Pößneck-Öpitz (Thüringen), Bösenburg bei Eisleben (Sachsen-Anhalt), Goldkuppe/Heinrichsburg an der Rauhen Furt unterhalb von Meißen, Radisch bei Kleinsaubernitz, Heidenschanze bei Dresden-Coschütz, Schafberg bei Löbau, Eisenberg bei Pöhla (alle Sachsen), Kratzeburg bei Neustrelitz (Mecklenburg-Vorpommern), Römerschanze bei Potsdam (Brandenburg).